

Kubanische Kühle am Kai

Die Afro Cuban Jazzband inszenierte im Blauen Engel die Salsa auf „cool“

Von Jörg Meyer

Kiel – Manche Puristen meinen, der Latin Jazz afro-kubanischer Prägung gehöre gar nicht genuin zum Jazz, denn Salsa, Samba, Son & Co. spielt man nicht nur „hot“, sondern auch geradeaus, frei vom jazz-typischen Swing. Dass die Puristen ganz und gar nicht Recht haben, zeigt die Kieler Afro Cuban Jazzband in ihrem ersten offiziellen Konzert im rappevollen Blauen Engel.

Zwar sorgen Band-Kopf und Drummer Daniel Sapcu sowie Thomas Henningsen an den kongenialen Congas für kubanisches Flair, doch ansonsten geht es am Kai ausgesprochen „cool“ zu. Die Keyboarderin Loredana Todor-Sapcu hat dem Sextett Arrangements der afro-kubanischen Standards

und Eigenkompositionen geschrieben, die das Latin-Idiom zuweilen geradezu bebopend übersetzen und dabei mit einem bunten Strauß von Blue Notes aufwarten. Letztere bieten Saxofonist Heribert Kroll und Karsten Ross an einer Trompete, die sich den spitzen kubanischen Sound meist versagt. Zugunsten eines zwar aggressiven, aber dennoch ausgewogen weichen Gebläses, Gelegenheiten zu ausgedehnten Soli, bei denen Kubas Sonne längst an der Westcoast untergegangen ist. Die Anleihen bei Bebop und Hardbop werden schon im Intro von *Nica's Dream* deutlich, noch mehr in Krolls frei schwebenden Improvisationen und auch in Henningsens Conga-Studie vor dem Hintergrund eines minimalistischen NuJazz-Bass-Riffs (Dimitar Bonev).

Nicht trotz, sondern gerade wegen solcher „Verfremdung“ gewinnt das Afro-Kubanische Charakter, wird befreit von allen wohlfeilen und abgenutz-

ten Versatzstücken der Latin-Lounges, wo der Latin Jazz nur noch modisch daherkommt. Ebenso wie Swing und Blues erscheinen der kubanische Sound und seine oft vertrackten, offbeatigen

Rhythmen als eine der Wurzeln von Jazz überhaupt. Solche verfremdende Annäherung geht der Afro Cuban Jazzband auch „umgekehrt“ überzeugend von der Hand – mit einer calypsoisierten Version des Jazz-Standards *How High The Moon*. Die Ballade streift ihr bluesiges Gewand ab und ist dabei mit ihrem Latein längst nicht am Ende. Ihr tänzerisch drängelnder Zug zeigt sich besonders in der Vorstellung des Themas von Saxofon und Trompete. Ein höchst erstaun-

liches Arrangement eines Stückes, das man in- und auswendig zu kennen meint – und Anlass, die Frage, was eigentlich Jazz sei, erneut zu stellen, tanzbar philosophisch. So bleibt der Kopf kühl und die Füße werden heiß, auch wenn an Tanzen im Blauen Engel nicht zu denken ist. Eigentlich ganz gut so, denn wenn nur die Gedanken tanzen, kann man sich ganz den polyrhythmischen Strukturen widmen, die Sapcu und Henningsen in einem sie featurenden Pot-

pourri afro-kubanischer Rhythmen entfachen und dabei den wiegenden Schritt des Swing zum aufrechten kubanischen Gang machen und auch einen ironischen Seitenblick auf Samba-Loops werfen. Am Gummiband der Grooves, im Lockern und Verdichten der Beat-Fäden ziehen sie die zügellosen Zügel an. Und das ist so erfrischend cool wie karnevalesk kubanisch, Latin Bop in seiner von der Afro Cuban Jazzband neu erfundenen Gestalt.



Bunter Strauß der Blue Notes: (von links) Loredana Todor-Sapcu, Dimitar Bonev, Heribert Kroll, Thomas Henningsen, Karsten Ross und Daniel Sapcu. Foto Schaller